

unterscheidet. Wer «Stadt» sagt, muß auch Ja zu dieser Kollektivverantwortung sagen – auch damit müssen wir (wieder) fertig werden. Wer baut, wer «saniert», wer neu plant in der Altstadt, von dem werden wir in allererster Linie Stilgefühl verlangen dürfen, ein Erzogensein durch Geschichte. Wer sich

dem nicht gewachsen fühlt, sollte seine Finger davon lassen, auch in den Gemeinderäten, in den Regionalverbänden und so weiter. Jeder andere wird dankbar sein für eine Aufgabe, deren Sinn offenbar ist: das Gestrige einbringen in unsere Gegenwart, aber nicht wegen Gestern, sondern wegen Morgen.

Peter Haag-Preis 1978

Im Frühjahr 1978 hat der SCHWÄBISCHE HEIMATBUND den PETER HAAG-PREIS für denkmalpflegerisch beispielhaft gestaltete Bauten gestiftet. Damals erläuterte PROF. WILLI BIRN, der Vorsitzende des Schwäbischen Heimatbundes, unter dem Titel «Dank an Peter Haag» die Motive, die zur Stiftung dieses Preises geführt hatten: *Denkmalpflege gehört seit eh und je zu den vordringlichen Aufgaben des Schwäbischen Heimatbundes. . . . Daß wir uns dabei nicht verlore haben in staunender Betrachtung des Überlieferten und in wehleidigem Klagen um Verlorenes oder Dahingehendes, das haben wir vor allem Peter Haag zu verdanken.*

Die Giebelseite des mit dem PETER HAAG-PREIS ausgezeichneten Hauses am Weinhofberg 8 im Ulmer Fischerviertel. (Foto: Rueß)



Er war ganz wesentlich beteiligt, als wir in der Satzung die Aufgaben und Ziele des Schwäbischen Heimatbundes neu formulierten: «Der Schwäbische Heimatbund will zu seinem Teil die naturgegebenen und kulturellen Grundlagen unserer Heimat für die Aufgaben der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft wirksam machen und dadurch einen sachgerechten und zeitgemäßen Beitrag zur Weiterentwicklung der Gesellschaft und ihrer Umwelt leisten.» Es ist nur konsequent, wenn der Schwäbische Heimatbund die daraus erwachsene Verpflichtung dankbar anerkennt und nun in seinem Namen einen Preis stiftet, mit dem Bürger dieses Landes dafür ausgezeichnet werden sollen, daß sie ein Stück der gemeinsamen Vergangenheit für die Zukunft erhalten und erneut wirksam gemacht haben.

Am 17. Dezember 1978 wurde nun der PETER HAAG-PREIS zum ersten Male verliehen, und zwar in Ulm, weil dorthin der Hauptpreis gefallen war; außerdem wurden vorbildlich wiederhergestellte Häuser in Mühlhausen (Villingen-Schwenningen) und Schwäbisch Hall ausgezeichnet.

In einer Feierstunde im Ulmer Schuhhaussaal überreichte PROF. WILLI BIRN die von dem Tübinger Bildhauer UGGE BARTLE geschaffene Plakette an die Eigentümer der ausgezeichneten Häuser: HEINZ LANGE (Ulm) sowie FRITZ GRÄTER (Schwäbisch Hall) und WILFRIED LEIBOLD (Villingen-Schwenningen, Stadtbezirk Mühlhausen). In Grußworten würdigte Ministerialdirektor BENNO BUEBLE (in Vertretung des Innenministers), der Ulmer Oberbürgermeister DR. HANS LORENSER und Hauptkonservator DR. BODO CICHY vom Landesdenkmalamt das bürger-schaftliche Engagement, das zur Erhaltung und vorbildlichen Wiederherstellung der ausgezeichneten Häuser geführt hat.

Links und auf Seite 15 ist das Haus Weinhofberg 8 in Ulm abgebildet, das HEINZ LANGE als letztes in einer Gruppe von drei Häusern wiederhergestellt hat. Auf dem rechten Bild sind links das ehemalige Stegbad, rechts die einstige Lochmühle zu erkennen; weitere Abbildungen finden sich auf den folgenden Seiten, wo auch der Vortrag – in erweiterter Fassung – abgedruckt wird, der entsprechend der Satzung des PETER HAAG-PREISES bei der Veran-



Das Haus Weinhofberg 8 zwischen den Fachwerkgiebeln des einstigen Stegbades (links) und der früheren Lochmühle (rechts). (Foto: Rueß)

staltung in Ulm gehalten worden ist. – Abbildungen und Erläuterungen zu den beiden anderen ausgezeichneten Häusern in diesem Heft auf den Seiten 24/26 – Mühlhausen – und 28/30 – Schwäbisch Hall. Das Haus Weinhofberg 8 steht räumlich und zeitlich zwischen dem Stegbad und der Lochmühle. Diese dürfte im Kern aus dem frühen 17. Jahrhundert stammen, das Stegbad weist noch das bald nach 1500 vom Ulmer Rat verbotene sog. angeblattete Fachwerk auf. Am Haus Weinberghof 8 trifft man dagegen eingezapftes Fachwerk – und zwar mit der bis weit ins 16. Jahrhundert hinein typischen kurzen, verkröpften Form der Fußstreben. Es handelt sich um das einzige noch erhaltene Beispiel für diese Art einst typischer Ulmer Wohnhäuser. Es war baufällig und zum Abbruch vorgesehen; ja, im Kaufvertrag des Vorbesitzers war sogar ausdrücklich bestimmt, daß es im Falle des Abbruchs nicht wieder

hätte aufgebaut werden dürfen – an seiner Stelle hätte eine Grünanlage entstehen sollen. HEINZ LANGE erwarb auch dieses Haus und ließ es – in enger Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege – wiederherstellen, so daß es heute ein Bindeglied ist zwischen den beiden bereits zuvor von ihm vor dem Abbruch bewahrten und wiedergestellten Häusern und zusammen mit ihnen ein eindrucksvolles Ensemble bildet am Eingang zum Ulmer Fischerviertel von der Neuen Straße her.

Zusammen mit dem «Zunfthaus der Schifflente», das die Stadt Ulm 1969 erworben und inzwischen gründlich saniert hat, sollte diese Dreiergruppe ausstrahlende Kraft und anregende Wirkung auf das gesamte Ulmer Fischerviertel entwickeln können, das immerhin das einzige noch halbwegs geschlossenen erhaltene mittelalterliche Quartier der ehemals freien Reichsstadt ist!